

Obdachlose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

Mit Hundebeilage

*fiffyfifty*

in der Heftmitte



## Dimensionen der Armut

Neuer Jahresbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes



Lisa  
Fitz:  
Mit am  
bissel an  
Pech

S. 3



Thailands  
Kampfkinder:  
Schlagen  
bis aufs  
Blut

S. 4



Katharina  
Sieverding:  
Kollwitz-Preis  
für engagierte  
Kunst

S. 22

# Liebe Leserinnen und Leser,



Ralf Brunner ist angehender Sozialarbeiter und bei *fiftyfifty* u. a. für „Housing First“ zuständig.

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536 0100 4305  
3966 1431  
BIC: PBNKDEFF

in dieser Ausgabe möchte ich mich Ihnen persönlich vorstellen. Mein Name ist Ralf Brunner, ich bin 45 Jahre alt und derzeit noch Studierender an der Hochschule Düsseldorf im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften mit voraussichtlichem Bachelorabschluss im Februar 2018. Seit dem 01. Juni 2017 arbeite ich festangestellt in der Sozialberatungsstelle von *fiftyfifty*. Manch eine oder einer von Ihnen wird jetzt vielleicht stutzig geworden sein: Über vierzig und noch Studierender? Kein Abschluss, aber schon festangestellt? Tja, manchmal läuft das Leben eben nicht geradlinig.

Ich kann sagen, dass ich wirklich schon in einigen Bereichen gearbeitet habe. Der längste Abschnitt war der in der Werbe- und Modeindustrie. Doch nach dreizehn Jahren war die Luft raus. Ich wurde krank und konnte über ein Jahr gar nicht arbeiten. „Weiter so“ war keine Alternative. Was also tun? Nach längerer Zeit des Nachsinnens reifte der Gedanke an ein Studium der Sozialen Arbeit, da ich gerne mit Menschen umgehe und mich immer mit Freude an meinen Zivildienst zurück erinnere. Im September 2014 begann ich dann mein Studium an der Hochschule Düsseldorf. Bereits die ersten Seminare bestätigten mich in meiner Entscheidung. Im Februar 2016 kam eine Teilzeitstelle dazu, im Rahmen derer ich mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen tätig war und so erste Erfahrungen im Bereich der Sozialen Arbeit sammeln konnte.

Vor der Bachelorarbeit müssen wir Studierenden der Sozialen Arbeit ein Semester lang ein Vollzeitpraktikum machen. Das stand nun an, aber die Suche nach einem adäquaten Praktikumsplatz gestaltete sich schwierig. Eine Bekannte gab mir den Tipp, mein Glück bei *fiftyfifty* zu versuchen. Gesagt, getan. Ich wurde tatsächlich angenommen. Die Arbeit dort gefiel mir sofort sehr gut. Mit den unterschiedlichsten Menschen Kontakt zu haben bereitet mir Freude. Auch, weil ich Rumänisch spreche und einige Menschen aus Rumänien die Beratungsstelle aufsuchen oder Zeitungen erwerben, bin ich an der richtigen Stelle gelandet, was mir letztendlich durch das Angebot der Festanstellung bestätigt wurde. Ich kann nur sagen: Ich bin angekommen.

Eine meiner Hauptaufgaben wird es sein, das Projekt „Housing First“ weiter zu etablieren. In weniger als drei Jahren konnte *fiftyfifty* über 20 Wohnungslosen, die seit vielen Jahren keine Wohnung haben, ein neues Zuhause geben. Wir wollen weitere Apartments erwerben und noch viele Menschen dauerhaft von der Straße holen. Auf diese Herausforderung freue ich mich.

Herzliche Grüße, Ihr



**housingfirst**  
... und alles andere wird schon

**housingfirst**. Normale Wohnungen für alle auf Dauer.  
**Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.**



# Penner\*

Von Lisa Fitz

A verlorne Stellung, a Rumratscherei,  
a kleiner Skandal - des kann so vui sei.  
Die Gattin geht fremd, der Kredit wird gekündigt -  
Leicht wird man zum Opfer, bevor man no sündigt,  
Ein Schluck auf den Schreck spendet Trost und enthemmt  
und eh man sich wundert, steht man im Hemd.

Und es wird immer mehr, was das Leben verlangt  
Und dann kommt´s so weit, dass ma´s Saufen ofangt.

**Mit am bissel an Pech, bloß am bissel an Pech  
Kannst das du sein - oder i  
Mit am bissel an Pech und a bissel labil sei  
A bissel z´vui Sorgen, bist du nimmer stabil  
Mit am bissel an Pech, bloß am bissel an Pech  
Scho geht´s dahin - du oder i.**

Schlaflose Nächte im Suff, überall fehlt der Sinn  
Seine Frau is jetzt furt, des is gar ned so schlimm.  
Am Morgen zerlumpt und am Abend zerknittert  
Oa Flaschen Asbach bis d´Hand nimmer zittert  
Die Wohnung gekündigt, vom Sohn entmündigt  
Er wui si verdrücken, er schlaft unter der Brücken.



Foto: Lena Busch

Und es wird immer mehr, was das Leben verlangt  
Und dann kommt´s so weit, dass ma´s Saufen ofangt.

**Mit am bissel an Pech, bloß am bissel an Pech  
...**

Sei früherer Nachbar kommt grad vom Joggen,  
der denkt an nix Böses, da sieht er ihn hocken.  
Samstag, halb zehn - er is voll bis zum Strich  
„Oh mei, schau mi net o, sag nix über mich...“  
Er hört nur ganz leise: „...verantwortungslos,  
weg mit dem Pack...aber ganz rigoros!“

Und es wird immer mehr, was das Leben verlangt  
Und dann kommt´s so weit, dass ma´s Saufen ofangt.

**Mit am bissel an Pech, bloß am bissel an Pech  
Kannst das du sein - oder i  
Mit am bissel an Pech und a bissel labil sei  
A bissel z´vui Sorgen, bist du nimmer stabil  
Mit am bissel an Pech, bloß am bissel an Pech  
Scho geht´s dahin - du oder i.**

\*Text: C.Rockingham/Lisa Fitz/ Klaus-Peter Schreiner



„Mit am bissel an Pech, bloß am bissel an Pech / Kannst das du sein – oder i“  
Karikatur: Michael Kountouris

## Lisa Fitz

studierte Musik, Ballett, Schauspiel und klassische Gitarre. Bekannt wurde sie zunächst durch Fernsehshows, Radiosendungen und TV-Filme, bevor sie ab 1983 als erste Frau in Deutschland Soloprogramme mit eigenen Texten präsentierte. Seitdem hat sie sich mit über 3.000 Soloabenden eine große Fangemeinde in der BRD, in Österreich und der Schweiz geschaffen. Neben ihren Shows veröffentlichte sie mehrere CDs, schrieb zwei Romane, fünf Satirebücher und ihre Autobiografie. Lisa Fitz erhielt zahlreiche Ehrungen, wie den Deutschen Kleinkunstpreis, den Sigi-Sommer-Taler oder die Ludwig-Thoma-Medaille. Aktuell ist sie mit ihrem jüngsten Programm *Weltmeisterinnen – gewonnen wird im Kopf* auf Tournee. Seit 2002 lebt sie mit ihrem Lebensgefährten auf ihrem Hof im Rottal.

# Bis aufs Blut - Kinderkämpfe in Thailand

Noch im Grundschulalter steigen in Thailand Kinder zwei bis dreimal monatlich in den Ring und liefern sich Kickboxkämpfe (Muay Thai) bis aufs Blut, um zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen. Weitgehend ungeschützt, riskieren bereits Siebenjährige für einen Hungerlohn schwere Verletzungen.



Foto: Sandra Hoyn

Vor dem Kampf erfolgt die Zeremonie des „Wai Khru Ram Muay“: Die Kämpfer erweisen dem Trainer, der Familie und dem Geist des Kampfes die Ehre. Darauf folgt eine Art rhythmischer Tanz, ein fest einstudierter Bewegungsablauf, der auf den Kampf einstimmt. Die Zeremonie wird von traditioneller Thai-Musik untermalt, die während des gesamten Kampfes anhält. Angespornt von einem johlenden Publikum, rennen die Kinder nach dem Gong sofort aufeinander los, verkeilen sich im Clinch an den Seilen und setzen im Vollkontakt alles ein, was ihnen der Körper an Waffen bietet: Füße, Schienbeine, Knie, Ellenbogen und Fäuste. Im Einsatz dieser „Waffen“ bringen schon Zehnjährige große Erfahrungen mit. Die meisten haben bereits mehr Kämpfe hinter sich als Lebensjahre.

In ihrer preisgekrönten Reportage *Die Kampfkinder* in Thailand schildert Sandra Hoyn den Verlauf eines solchen Kampfes zwischen dem elfjährigen Bank (von seinem Vater so genannt, weil der hofft, sein Sohn werde ihn einmal reich machen) und seinem gleichaltrigen Gegner Tountong: „Entschlossen greift Bank an. Er ist der offensivere Kämpfer. Seine Fäuste fliegen. Die Schritte im Rhythmus der Trommelmusik, nach vorne, links, rechts, bamm, bamm. Unerbittlich. Er ist der Stärkere und Schnellere. ‚Langsam‘ brüllt Biau (Banks Trainer). Bank hört ihn nicht. Der

Tritt mit Fuß und Schienbein zielt auf die Nieren des Gegners, jetzt mit dem Knie, dann wieder die Fäuste. Tountongs dünner Körper fällt zusammen. Pause. Beide Jungen werden in die Ecke getragen. Der Trainer greift nach Tountongs Kopf, zieht ihn an sich und brüllt von oben auf ihn ein. Tountong weint. Der Trainer küsst seine Stirn, bespritzt ihn mit Eiswasser, gibt ihm noch einen Schluck zu trinken. Der Kampf geht weiter. Bank boxt drauflos, Tountong dreht sich und heftet sich an Banks Rücken. Sie verlieren das Gleichgewicht. Beide fallen durch die großen Lücken der Absperrungen, die Zuschauer schieben sie wieder zurück in den Ring. Tountong klammert sich mit beiden Händen von hinten an Banks Schultern fest. Er lässt sich nicht abschütteln. Immer wieder stürzen sie. Bank knallt ein letztes Mal auf den Boden. Er bleibt ohnmächtig auf dem Rücken liegen. Der Ringrichter tastet Banks Bauch ab. Er scheint keine inneren Verletzungen zu haben. Sie bringen ihn aus dem Ring. Tountong bleibt im Ring stehen, seine Arme mit den großen Handschuhen baumeln an dem kleinen Körper herunter. Er schaut schüchtern zum Publikum. Dann wird ihm ein goldener Pokal überreicht. Er hat Mühe, die Trophäe zu halten. Sie ist beinahe so groß wie er selbst. Biau hat die Arme verschränkt und schweigt, er hat gerade viel Geld verloren. Bank kann inzwischen wieder stehen. Er bekommt von Biau einen Klaps auf die Schultern und ein paar Münzen für Chips.“



# zwischenruf

von olaf cless

Die Stars unter den Thaiboxern bekommen für einen Kampf mehrere zehntausend Euro. Die Kinder erhalten für einen Kampf umgerechnet zwei Euro. Hinzu kommen Trinkgelder, die sie nach dem Kampf im Publikum einsammeln. An einem guten Tag verdienen sie so insgesamt 600 Baht, ca. 15 Euro. In größeren Arenen ist es entsprechend mehr. Dort können Kinder mit einem Kampf mehr verdienen als die Eltern in einem Monat. Wer einmal in berühmten Stadien kämpfen und ans „große Geld“ kommen will, muss von Kindesbeinen an hart trainieren. Deshalb schicken Eltern - häufig aus ländlichen Gebieten im Nordosten - ihre Kinder schon im Alter von sechs Jahren in Muay-Thai-Trainingscamps. Das Training ist brutal, bis zu fünf Stunden täglich. 10-Kilometer-Läufe bei 30 Grad Außentemperatur. Daneben Kraft- und Techniktraining. Um das optimale Kampfgewicht zu erreichen, ernähren sie sich wochenlang von Salat und Wasser. Jedes Gramm zuviel muss sofort abtrainiert werden. Wie Sandra Hoyn berichtet, kann es vorkommen, dass ein 10-jähriger von seinem Trainer gezwungen wird, stundenlang in einem überhitzten Auto zu sitzen, ohne trinken zu dürfen, bis das Gewicht passt. Bei Verletzungen gibt es keine Auszeit, damit sich die Kinder an die Schmerzen gewöhnen und abhärten.

In Thailand hat sich Muay Thai schon lange vom Sport zum knallharten Geschäft gewandelt, fest in der Hand einer Wettmafia. Die Horrorzenen, die sich bei den Kinderkämpfen abspielen, werden zunehmend auch für Touristen attraktiv. Wie die *Daily Mail* berichtete, reihen sich zunehmend britische, amerikanische und auch deutsche Urlauber in die Warteschlangen für Eintrittskarten zu diesen Spektakeln ein. Nicht wenige mit einem Ladyboy oder einer minderjährigen Prostituierten im Arm. Ein Schicksal, gegen das die Kinder im Ring ankämpfen. **ff**

*Hans Peter Heinrich*

## MUAY THAI

(auch Thai- oder Kickboxen) gilt als eine der härtesten Kampfsportarten der Welt. Seit Jahrhunderten in der Geschichte Thailands verwurzelt, erlaubt Muay Thai zusätzlich zu Fußtritten und Faustschlägen auch Ellenbogen- und Kniestöße. Die bekannteste Technik ist der Kick mit dem blanken Schienbein, meist auf die Oberschenkel oder den Rippenbereich. Auch Knietritte zum Kopf können bei manchen Kämpfen zulässig sein. Sind Kopf und Körper nicht ausreichend geschützt, erleiden die Boxer oft Knochenbrüche, Gehirnerschütterungen und bleibende Verletzungen. Mit 25 Jahren ist deshalb die Karriere meistens beendet. In Thailand sind die Kämpfer geachtete und geehrte Idole. Auch Kinderkämpfe sind in der Gesellschaft fest verankert. Man schätzt ihre Zahl auf 30.000. Für einen Hungerlohn - Trinkgelder des Publikums, manchmal auch einen Teil des Wetteinsatzes - stellen sich schon siebenjährige Kinder ohne ausreichenden Schutz zweibis dreimal pro Monat dem Kampf und gehen dabei an ihre physischen und psychischen Grenzen.

## Symphony for the devil

Jetzt sind schon geschlagene drei Sätze dieser konfusen Musik von Beethoven vorbei, und die Symphony ist immer noch nicht fertig. Worauf wartet eigentlich dieser Chor? Bis jetzt hat er noch keinen Ton gesungen, steht nur auf der Bühne rum. Ein echtes Schurkenstück von Mrs. Merkel, uns alle hier stundenlang in dieser „Elphi“ einzusperren, der Elbphilharmonie, you know, und mit Beethoven zu beschallen. Das machen wir noch nicht einmal in Guantanamo mit unseren Terroristen. Wie schön war es doch gestern bei den Polen. Die haben ihre Jubler zusammengekartet und mich reden lassen. Hier muss ich untätig rumsitzen, mit viel zu wenig Bein- und Ellenbogenfreiheit, und den fucking Beethoven über mich ergehen lassen. Putin hat's richtig gemacht, der kam eine halbe Stunde zu spät. Noch besser Erdogan, er schwänzt gleich ganz. Ah, jetzt fängt einer an zu singen, wenn auch sehr gekünstelt: „Freunde, nicht diese Töne!“ oder so. Sag ich doch! Nun ist auch endlich der Chor aufgewacht. Er singt die Europa-Hymne, why not. Da freut sich der Jean-Claude Juncker, der mir vorhin doch tatsächlich mit Handelskrieg gedroht hat, der motherfucker, und sein Tusk freut sich auch. Eine Frechheit, dass der es wagt, den Vornamen Donald zu verwenden. Die Sänger singen jetzt irgendwas von „Millionen“, endlich kann man sich was Konkretes vorstellen bei dem Gedudel. Vielleicht

sollte ich dem Saudi mal was rübersimsen, von wegen Waffendeal, oder Theresa May, der Schreckschraube. Melania, Honey, ich höre dauernd was wie „Seid verschlungen, Millionen“. Wahrscheinlich geht es um die läppi-schen Kosten dieses verfuckten Gipfels. Gut, dass wir unsere Helikopter dabei hatten, wer weiß, ob wir sonst



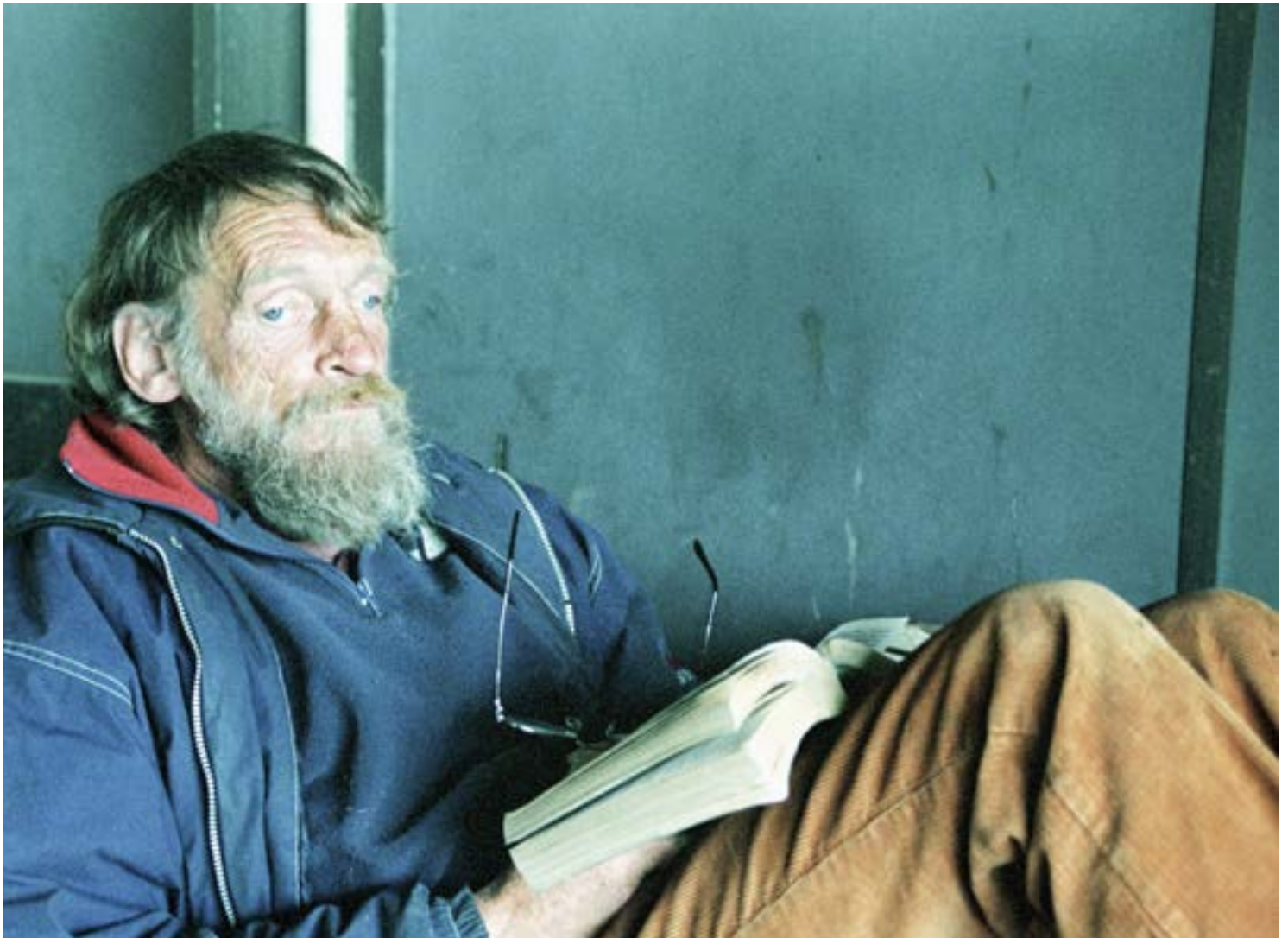
**„Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!“ Es singt der G20-Chor.**

*Foto: kremlin.ru*

glatt ins Gästehaus gekommen wären. Die deutsche Polizei besteht ja leider aus Weicheiern. Hat noch nicht mal einen Schießbefehl. Der Macron neben mir, auch so ein Weichei, nervt total. Hält Händchen mit seiner Grundschullehrerin und mimt den Multikulti-Musikkenner. Da lob ich mir den Sauer neben der Merkel, warum heißt er eigentlich nicht auch Merkel, egal, jedenfalls nimmt er gerade eine Mütze Schlaf. Allmählich müsste der Beethoven doch mal zum Schluss kommen, ständig dieses Stop and Go, kaum läuft es mal, bremst er schon wieder ab, die Folter dauert jetzt schon 70 Minuten. Na, der Kanzler-bitch werde ich's heimzahlen – Strafzölle, Nato-Daumenschraube, alternative Klima-Fakten! Roll over Beethoven, America first!

# Dimensionen der Armut

Jedes Jahr untersucht der Paritätische Wohlfahrtsverband in einem Gutachten, wie es mit Armut und Reichtum in Deutschland bestellt ist. Gerade erst ist der Bericht für 2017 erschienen, der wegen der bevorstehenden Bundestagswahl zugleich ein Prüfstein sein kann, wohin die Entwicklung gehen soll, in unserem Land. Die wichtigsten Auszüge.



„Gesellschaften, in denen es Spaltung und Ungleichheit gibt, sind nicht nur ungerecht, sie können auf lange Sicht auch keine Stabilität garantieren.“ So definiert es der Europarat. [...] Die Bundestags-Enquetekommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ zählt „die gesellschaftliche Verteilung von Wohlstand und die soziale Inklusion“ zu den zentralen Kriterien für die Beurteilung sozialpolitischen Handelns. [...] Dabei ist Geld wesentlich für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Zu Recht gewährleistet das Grundgesetz deshalb einen Leistungsanspruch, der nicht nur das physische, sondern auch das soziokulturelle Existenzminimum sichert. [...]

Auch 2016 ist die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland abermals gestiegen. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hatte für 2016 einen Beschäftigungsanstieg um weitere 490.000 Menschen prognostiziert. Diese optimistische Berechnung erwies sich als ausgesprochen genau, sie wurde sogar leicht übertroffen. Zugenommen hat sowohl die Menge der Vollzeit- als auch die der Teilzeitbeschäftigten. Allerdings ist der Bereich Teilzeitbeschäftigten im Verhältnis stärker gewachsen, womit sich die Teilzeitquote zum vierten Mal in Folge erhöhte. Sie liegt inzwischen bei 39 Prozent. [...]

### **Mehr Beschäftigte**

Die Anzahl der Erwerbspersonen - ein Begriff, mit dem sowohl Erwerbstätige als auch Erwerbslose gefasst werden - hat sich im Jahr 2016 auf 45,19 Millionen erhöht. Im Vergleich zu 2015 entspricht das einer Steigerung um 0,6 Prozent. Insgesamt wurde damit der seit der Wiedervereinigung höchste Stand erreicht. Die Zahl der Erwerbslosen ist im Vergleich zum Vorjahr erfreulicherweise um rund 160.000 Personen gesunken. Das entspricht einer Abnahme um 8,2 Prozent. Die Erwerbslosenquote, gemessen als Anteil der Erwerbslosen an der Zahl der Erwerbspersonen, sank gegenüber dem Vorjahr auf vier Prozent. [...] Der deutsche Arbeitsmarkt wird auch zukünftig auf Migration angewiesen sein. Nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung würde das Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland ohne Zuwanderung bis 2050 um ein Drittel (14 Millionen Erwerbspersonen) zurückgehen. Sogar mit einer Nettozuwanderung von jährlich 200.000 Menschen, was der durchschnittlichen jährlichen Quote zwischen 1991 und 2014 entspricht, würde der Bestand an Menschen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, bis 2060 um sechs Milli-

onen sinken. Um das Arbeitskräfteangebot auf dem heutigen Niveau zu halten, wäre eine jährliche Nettozuwanderung von 400.000 Erwerbspersonen notwendig. [...]

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erfüllt existenzielle Funktionen, die über den bloßen Broterwerb deutlich hinausgehen: Die Sozialversicherung ist in Deutschland nicht nur die dominante, sondern auch die effektivste Form der sozialen Risikoversorge. Die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ist deshalb auch ein wesentlicher Indikator für die Stabilität der Sozialversicherungen, über die ein wesentlicher Teil der Risikoversorge in Deutschland funktioniert. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse ist 2016 erneut gestiegen, auf insgesamt rund 31,4 Mio. Der positive Trend der vergangenen Jahre hat sich also fortgesetzt: Innerhalb von sechs Jahren sind über 3,6 Mio. Anstellungen hinzugekommen. [...] Doch Langzeitarbeitslosigkeit war auch 2016 die größte arbeitsmarktpolitische Herausforderung. Langzeitarbeitslos ist gemäß § 18 Abs. 1 Sozialgesetzbuch (SGB) III, wer zwölf Monate oder länger durchgehend arbeitslos ist. 2016 waren das 993.073 Menschen, womit die absolute Anzahl erstmals seit fast einem Vierteljahrhundert wieder unter die Millionengrenze gesunken war. Dennoch: Mit einem Anteil von 36,9 Prozent vom Gesamt aller Arbeitslosen waren trotz der unvermindert guten wirtschaftlichen Situation noch immer mehr als ein Drittel aller Arbeitslosen bereits mindestens ein Jahr ohne reguläres Erwerbseinkommen. Tatsächlich ist die Anzahl der Langzeitarbeitslosen sogar erheblich höher. Denn in der Arbeitslosenstatistik gilt die Arbeitslosigkeit ja zum Beispiel immer dann als unterbrochen, wenn der Betroffene an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilnimmt oder länger als sechs Wochen erkrankt.

In der Armutsforschung hat sich ein relativer Armutsbegriff etabliert. Armutsgefährdet ist danach, wessen Einkommen die sogenannte Armutsrisikogrenze von 60 Prozent des Durchschnittseinkommens unterschreitet. Bislang besteht unter Fachleuten ein breiter Konsens, dass unterhalb dieser auf europäischer Ebene definierten Armutsschwelle soziale Ausgrenzungsprozesse stattfinden. Sowohl die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder und die Europäische Union als auch der Paritätische orientieren sich an dieser Definition. [...] Nach den aktuellsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes erreichte sie im Jahr 2015 15,7 Prozent, das entspricht einer Steigerung um 0,3 Punkte. Rund

**Trotz der hervorragenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist es nicht gelungen, Armut in Deutschland spürbar zu reduzieren**

Foto: Tilman Piesk



## Rund 12,9 Mio. Menschen leben in Deutschland unter der Ein- kommensarmuts- grenze.

12,9 Mio. Menschen lebten damit in Deutschland unter der Einkommensarmutsgrenze.

Über den oft unterstellten Missbrauch von Grundsicherungsleistungen wird viel diskutiert. Es wird aber nur selten darauf hingewiesen, dass viele eigentlich Berechtigte sie trotz bestehender Bedarfe sehr häufig gar nicht in Anspruch nehmen. Es liegt in der Natur der Sache, dass dazu keine genauen Zahlen vorliegen. In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird jedoch von einer Nichtinanspruchnahmequote von etwa 40 Prozent ausgegangen. Das heißt: Vier von zehn Berechtigten verzichten auf die ihnen zustehenden Leistungen.

### Nicht weniger Armut

In den vergangenen Jahren ist es trotz der hervorragenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu keinem Zeitpunkt gelungen, Armut und Ungleichheit spürbar zu reduzieren. Selbst unter diesen positiven Rahmenbedingungen keine Fortschritte in der Weiterentwicklung der sozialen Kohäsion erzielt zu haben, ist insgesamt ein Rückschritt. Auch 2016 bemühte sich die Politik nicht darum, Armut konsequent zu bekämpfen und den Aufstieg zu fördern. Stattdessen wurden unkoordiniert und ungezielt abermals die besonders durchsetzungsfähigen Interessen von einkommensstarken Gruppen gefördert. Insbesondere die Rentenversicherung wurde mit versicherungsfremden, vorwiegend von den Beitragszahlern finanzierten Leistungen zusätzlich belastet. Mit der fortgesetzten Beitragsreduzierung wurde die Chance vertan, Rücklagen für konjunkturelle Krisenphasen aufzubauen. Diese Politik ist weder sozial noch nachhaltig, sie ist kurzsichtig. Wenn sich die gute wirtschaftliche Lage eintrübt, werden dem Staat die Mittel feh-

len, um die in Krisensituationen notwendigen Mehrausgaben und Investitionen zu tätigen. Für solche Zeiten sind aufgrund der knappen Rücklagen im Gegenteil deutliche Beitragssteigerungen oder Leistungskürzungen programmiert. Gerade Menschen, die selbst von Armut oder sozialem Abstieg betroffen sind, zweifeln daran, dass ihre Interessen noch angemessen berücksichtigt werden. [...]

Das hat insbesondere in Jahren, die gemeinhin als Wahljahre apostrophiert werden, Bedeutung. Wie entsprechende Erhebungen von Infratest dimap zeigen, werden die größten Herausforderungen für das politische Handeln von der Bevölkerung aller drei Bundesländer, in denen 2017 bislang Landtagswahlen stattgefunden haben, identisch gewichtet. Sowohl in NRW und dem Saarland als auch in Schleswig-Holstein rangiert „Soziale Gerechtigkeit“ auf dem ersten Platz, überall gefolgt von „Wirtschaft und Arbeit“ und „Schule und Bildung“. Alle anderen Politikbereiche, wie Innere Sicherheit, Verkehrspolitik, Flüchtlingspolitik und Zuwanderung, stehen deutlich dahinter. Das zeigt: Die Bevölkerung hat ein feines Gespür für die wirklichen Zukunftsfragen in unserem Land.

### Armut bekämpfen

Es ist daher überfällig, wieder konsequent zu einer Politik zurückzufinden, die soziale Sicherheit wiederherstellt, Armut bekämpft und Aufstiegsmöglichkeiten schafft. Deutschland braucht eine umfassende sozialstaatliche Agenda, die so breit angelegt sein muss, wie die sozialen Verwerfungen und die unterschiedlichen Lebens- und Problemlagen der Menschen in diesem Land es erfordern. Die Menschen müssen wieder das Gefühl bekommen, gegen die großen Risiken von Krankheit, Pflegebedürftigkeit, dauerhafter Arbeitsunfähigkeit oder im Alter abgesichert und vor Armut geschützt zu sein. Sie müssen die Gewissheit haben, dass kein Kind in unserem Bildungs- und Jugendhilfesystem zurückgelassen wird und auch all diejenigen selbstverständlich mitgenommen werden, für die es besonderer Anstrengungen der Inklusion bedarf, von Menschen mit einer Behinderung oder chronisch kranken Menschen über pflegebedürftige Menschen bis hin zu zugewanderten oder geflüchteten Menschen oder solchen mit nur sehr unzureichenden Kenntnissen der deutschen Sprache. **ff**

**Spekulation mit Wohnungen  
begrenzen, gemeinnützigen  
Wohnungsbau fördern.**

Foto: Johannes Kazah





### Paritätischer fordert: Masterplan Soziales

- Das Rentenniveau ist wieder auf 53 Prozent anzuheben. Bei allen langjährigen Versicherten ist dafür Sorge zu tragen, dass die Rentenhöhe in der Regel vor dem Gang zum Sozialamt bewahrt.
- In der Gesundheitspolitik ist die faktische Zweiklassenmedizin zu beenden und mit einer Bürgerversicherung dafür Sorge zu tragen, dass alle die gesundheitliche Versorgung erhalten, die sie benötigen.
- Arbeitslosengeld I muss wieder zu einer relevanten Sozialleistung werden, die im Fall der Arbeitslosigkeit im Regelfall auch tatsächlich greift. Dazu sind die Hürden zu ihrer Inanspruchnahme zu senken und ist die Bezugsdauer auszuweiten. Mit einem Mindestarbeitslosengeld ist dafür Sorge zu tragen, dass vollzeittätig Versicherte aus dem Niedriglohnsektor trotz ihres Arbeitslosengeldes nicht in Hartz IV fallen.
- Das Leistungsniveau ist sowohl bei Hartz IV als auch bei der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung so anzuheben, dass Einkommensarmut ausgeschlossen ist. Hierzu sind die Regelsätze bedarfsorientiert anzupassen und die Unterkunftskosten inklusive Energiekosten in voller Höhe zu übernehmen.
- Mit einem sozialen Arbeitsmarkt ist dafür zu sorgen, dass die große Zahl der Langzeitarbeitslosen wieder die Möglichkeit erhält, sich über eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Hierzu sind öffentlich geförderte Arbeitsplätze vorzuhalten.
- Insbesondere für Kinder aus benachteiligten Familien, hierunter viele Alleinerziehende, ist mit einer Bildungsoffensive sicherzustellen, dass Nachteile ausgeglichen werden und alle die gleichen Möglichkeiten der Teilhabe und persönlichen Entfaltung innerhalb und außerhalb unseres Bildungssystems erhalten.
- Bei allen Maßnahmen zur Gewährung sozialer Sicherheit und zur Förderung sozialer Mobilität ist den besonderen Schwierigkeiten und Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung Rechnung zu tragen. Bei der Frage der Vereinbarkeit von individuellen Behinderungen und gesundheitlichen Einschränkungen einerseits und den Anforderungen des Bildungssystems und der Arbeitswelt andererseits ist dem Gedanken der Inklusion ohne Abstriche Rechnung zu tragen.
- Deutschland hat sich endlich mit allen Konsequenzen der Tatsache zu stellen, dass es seit langer Zeit schon ein Einwanderungsland ist. Deutschland hat sich vor allem auch ohne Wenn und Aber der Tatsache zu stellen, dass Hunderttausende von geflüchteten Menschen, die zu uns gekommen sind, zu integrieren sind, und dass Abschiebungen nur dann erfolgen dürfen, wenn sie nicht den Geboten der Menschlichkeit widersprechen.
- Deutschland muss alles tun, um den mit der demographischen Entwicklung einhergehenden Herausforderungen in der Pflege gewachsen zu sein. Eine zukunftsweisende Reform des Pflegeberufs ist daher ebenso überfällig wie die angemessene Bezahlung des Personals und Refinanzierungsbedingungen, die eine bedarfsgerechte Personalausstattung erst ermöglichen.
- Die Verknappung bezahlbaren Wohnraums ist mittlerweile zu einem gravierenden sozialen Problem angewachsen. Der Staat hat auf diesem Feld wieder seiner Verantwortung nachzukommen. Der soziale Wohnungsbau muss spürbar wiederbelebt werden. Die gewinngetriebenen Spekulationsmöglichkeiten mit Wohnungen sind ebenso spürbar zu begrenzen. Stattdessen sind Möglichkeiten des gemeinnützigen Wohnungsbaus zu fördern.
- Die Vermögensteuer ist zu reaktivieren und neu aufzusetzen. Angesichts der extremen Vermögensspreizung in Deutschland ist dies nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern auch der Vernunft. Studien haben dabei zu genüge dargelegt, wie dies ohne gesamtwirtschaftliche Schäden vollziehbar ist.
- Die Erbschaftsteuer ist so auszugestalten, dass sie bei rund 400 Milliarden Euro, die in diesem Jahrzehnt alljährlich vererbt werden, auch tatsächlich zu nennenswerten Steuereinnahmen führt.
- Kapitalerträge sind wie andere Einkommen auch zu versteuern.
- Es ist ein Gebot der Solidarität, die Spitzensätze in der Einkommensteuer deutlich anzuheben. Bedenken der Überforderung mittlerer Einkommensgruppen kann durch eine Neujustierung, ab wann der Spitzensteuersatz greifen und wie die Progression ausgestaltet werden soll, Rechnung getragen werden.
- Die im Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD vereinbarte Finanztransaktionsteuer (Steuer auf Aktien und Derivate) auf europäischer Ebene ist endlich kraftvoll umzusetzen (geschätzte Einnahmen auf EU-Ebene 50 Mrd. Euro/Jahr).

# Die Stadt gehört denen, die in ihr leben

Eine juristische  
Einschätzung zum  
Alkoholverbot in  
Duisburg von *fifty-  
fifty*-Rechtsanwalt  
Jasper Prigge

Für den Bereich der Duisburger Innenstadt wurde ein Alkoholverbot erlassen. Das hat bundesweit für Schlagzeilen gesorgt. Seit Juni dürfen alkoholische Getränke auf der Straße nicht mehr konsumiert werden, bei Verstößen drohen Bußgelder. Politik und Stadtverwaltung wollen so die „Trinkerszene“ vertreiben, um die Innenstadt „attraktiver“ zu machen. Menschen mit Lebensmittelpunkt auf der Straße seien ein Störfaktor, wenn sie öffentlich Alkohol trinken. Der Versuch, sie weiter auszugrenzen und zu stigmatisieren, ist nicht nur kurzfristig und kaltherzig. Er bedroht elementare Grundwerte des Zusammenlebens.

Die Stadt rechtfertigt ihr Vorgehen mit angeblichen Beschwerden über Lärm, Pöbeleien und Verunreinigungen. Um diese Probleme geht es aber nur vordergründig, denn es wäre Aufgabe der Polizei, in solchen Situationen einzuschreiten. Vielmehr wird ein generelles Verbot verhängt, das aber nur auf eine bestimmte Gruppe von Menschen abzielt. Nicht gemeint sind die Kneipengänger, die vor der Tür rauchen und dabei wahrscheinlich auch mal lauter sind, nicht die Besucher von Stadtfesten, die sich nach vier Gläsern Wein an einer Hauswand erleichtern. Denn das Verbot gilt nicht für die Außengastronomie und bei Stadtfesten. Es geht um die Menschen, die sich diesen (wirtschaftlich erwünschten) Alkoholkonsum nicht leisten können oder wollen. Gemeint sind auch Jugendliche, Punks und andere, deren Anblick so mancher schon als Belästigung empfindet. Dabei gehören sie genauso zum Stadtbild dazu wie andere Menschen auch.

Die Unterscheidung zwischen erwünschtem Alkoholkonsum in der Gastronomie und unerwünschtem Alkoholkonsum auf der Straße ist nicht einmal im Ansatz tragfähig. Wer schon einmal nachts durch die Düsseldorfer Altstadt gelaufen ist, weiß, dass es für Lautstärke und Pöbeleien nicht auf den sozialen Status ankommt. Für die Vermeidung von Verunreinigungen gäbe es einfache und praxiserprobte Wege, nämlich öffentliche Toilettenanlagen. Die meisten aber wurden in den vergangenen Jahren geschlossen. Die Stadt könnte Orte schaffen für Menschen, die alkoholabhängig sind und auf der Straße ihre sozialen Kontakte haben. Zuwendung, Sozialarbeit und eventuell die Einrichtung eines Trinkercafés würden die Interessen von Anwohnern und Betroffenen glei-

chermaßen berücksichtigen. Ein Verbot war nicht alternativlos, aber die Stadt scheute offensichtlich die Kosten. Es ist einfacher und billiger, Menschen aus der Innenstadt zu vertreiben, als nachhaltige Lösungen zu erarbeiten.

Rechtlich steht das Verbot auf wackeligen Beinen und beschäftigt nun auch das Verwaltungsgericht Düsseldorf. Eine junge Duisburgerin hat, mit Unterstützung von *fiftyfifty*, eine Klage eingereicht. Wann ein Urteil gesprochen wird, ist allerdings noch unklar.

Der Konsum von Alkohol ist auch in der Öffentlichkeit erlaubt und sogar grundrechtlich geschützt. Es gibt kein Gesetz, nach dem ein Verbot für einzelne Bereiche der Stadt ausgesprochen werden könnte. Die Stadt beruft sich deshalb auf die Gefahrenabwehr. Bei drohenden Schäden für wichtige Rechtsgüter dürfen die Kommunen Verordnungen erlassen. Voraussetzung für eine Verordnung ist aber, dass eine „abstrakte Gefahrenlage“ vorliegt. Allein der Konsum von Alkohol stellt aber noch keine Gefahr dar. Nicht jeder, der ein Bier trinkt, fängt an zu pöbeln oder erleichtert sich an der nächsten Hauswand. Vor allem sind die Auswirkungen von übermäßigem Alkoholkonsum nicht ortsgebunden. Wer sich in der Gastronomie betrinkt, kann den Weg nach Hause mit seinen Freunden grölend zurücklegen.

Ein Verbot, das gegenüber allen Menschen gilt, aber nur für bestimmte Gruppen gedacht ist, trägt darüber hinaus bereits die Gefahr von Gleichheitsverstößen in sich. Wenn die Behörden es nur gegen Personen durchsetzen, die vertrieben werden sollen, andere aber unbehelligt bleiben, weil sie in der Innenstadt erwünscht sind, stellt dies fundamentale Prinzipien des Rechtsstaats infrage.

Andere Städte verfolgen den Versuch in Duisburg mit großem Interesse. In den letzten Jahren wurde in den Kommunen immer wieder darüber diskutiert, mit Alkoholverboten gegen Menschen, die in der Innenstadt trinken, vorzugehen. Es ist zu befürchten, dass vermehrt Alkoholverbote im öffentlichen Raum ausgesprochen werden. Eine lebenswerte Stadt, in der alle ihren Platz haben, kann es aber mit Verbotszonen nicht geben. Die Stadt gehört denen, die in ihr leben. Wenn einzelne Personengruppen aus ihr vertrieben werden sollen, braucht es eine aktive Stadtgesellschaft, die aufklärt und sich quer stellt. ff

# Nebeneinander miteinander

Bewegtbilder in der Julia Stoschek Collection in Düsseldorf

Die lange Laufzeit ist ein Segen. Ein Jahr ist okay für den großen technischen Aufwand und die Menge an Kunstwerken, die es hier zu sehen gibt. Die 48 Werke, welche die Julia Stoschek Collection aus ihrer Sammlung anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens zeigt, bedürfen ohnehin als filmische Arbeiten einer bestimmten Zeit, d.h. man kann sie nur verstehen, indem man sie jeweils von Anfang bis Ende sieht. Fern von einem trockenen Kompendium, wird in der Ausstellung die zeitbasierte Kunst von 1967 bis zu ihren aktuellen, mit technischen Entwicklungen einhergehenden Tendenzen vorgestellt. Als Ausstellung ist das phänomenal.

Konzipiert wurde die Schau mit dem Titel „Generation Loss“ von Ed Atkins, einem britischen Medienkünstler von Weltrang. Der Clou ist die Abfolge der auf aufgestellten Flächen projizierten Werke. Meist zu zweien nebeneinander, sind die einzelnen Paare von den nachfolgenden durch Glaswände akustisch getrennt. Aber diese können durch die Scheiben noch gesehen werden.

Mein „Traumpaar“ sind die parallelen Projektionen eines frühen 16-mm-Films von Bruce Nauman und von vier wesentlich später entstandenen Filmen mit feministischem Impetus. Naumans Beitrag umfasst die Länge aller vier Filme. In s/w in fixer Einstellung ist sein Atelier zu sehen, in dem mit Tape zwei Quadrate auf dem Boden markiert sind. Nauman läuft über die ganze Zeit unbeirrt auf der äußeren Linie Schritt für Schritt vorwärts und dann rückwärts, wobei er den klassischen Kontrapost mit Standbein und Spielbein vollzieht. Die antike Skulptur dient dafür als Maß. Im Mittelpunkt dieser Performance steht der kontrolliert bewegte



Installationsansicht Julia Stoschek Collection, Düsseldorf 2017

Links: Bruce Nauman, *Walking in an exaggerated manner around the perimeter of a square*, 1967/68, 16-mm-Film, transferiert auf Video, 10', s/w, Ton / Rechts: Klara Lidén, *Paralyzed*, 2003, Video, 3', Farbe, Ton.

Foto: Simon Vogel, Köln

Körper, zugleich definiert Nauman eine Sphäre der Kunst, und diese ist ganz unspektakulär und minimalistisch. Hier trägt sie noch meditative Züge.

Einer der Filme, die parallel dazu ablaufen, stammt von Klara Lidén. Bei ihr sehen wir eine junge Frau in einem U-Bahn-Abteil ungestüm tanzen, ja, turnen im ganz anderen Umgang mit dem Körper als Nauman. Wieder eine andere Seite beleuchtet Patty Chang. Gegeben als Büste, tanzt sie ekstatisch in einem leeren weißen Raum, zugleich kämpft sie mit ihren Bewegungen gegen einen (nicht sichtbaren) Windkanal. Dieser schleudert Farbtropfen auf ihr Gesicht und die weiße Bluse, erst in Rot, was zunächst wie Blut wirkt. Aber dann kommen weitere Farben dazu und vorübergehend stellen sich unruhige Strichfolgen ein, die an Pollock's Dripping erinnern und eben auch Malerei sind. Aber auch dieser Film ist nicht nur „Kunst über Kunst“, sondern zugleich Gesellschaftsanalyse, er signalisiert Widerstand und Individualität als Ausdruck für die aktuelle Zeit. - Also schon bei dieser Paarung gibt es viel zu sehen und zu bedenken. **ff**

Thomas Hirsch

*Generation Loss: 10 Years of the Julia Stoschek Collection, bis 10. Juni in der Julia Stoschek Collection, Schanzenstraße 54, 40549 Düsseldorf-Oberkassel, Samstag und Sonntag 11-18 Uhr, Eintritt frei.*

neulich

## Von Enten und Doggen



Verflüxt, gelötet und zugenäht.

Foto: classics.honestjohn

Frankreich-Fest in Düsseldorf am Rhein. Auf dem Burgplatz stehen Oldtimer und wecken nostalgische Gefühle. In Ehren gealterte Citroëns, Renaults, Peugeots. Bei einem Deux-Chevaux, im Volksmund auch „Ente“ genannt, spricht mich jemand in breitem Hamburgerisch an. „Ich sach Ihnen jetzt mal was“, sacht er und zeigt auf die Verstrebungen am Dach, „das ist gelötet!“ Das Wort „gelötet“ kommt im Hamburgerischen besonders gut, es klingt ungefähr „gelöötet“. Er habe nämlich mal, sabbelt der etwas abenteuerlich wirkende, aber durch und durch gutmütige Mensch weiter, auf so eine Ente einen zusätzlichen Windschutz draufschweißen wollen, woraufhin alles geschmolzen sei. „Sie kommen aus Hamburg?“ werfe ich messerscharf ein. Er bestätigt und legt eine längere Tirade hin, die mit dem G-20-Gipfel beginnt, mit der Elbphilharmonie weitergeht und bei großen Doggen endet, aber auch nur vorläufig. Mafiotische Kreise, so verstehe ich ihn, treiben unsere Städte mit superteuren Bauprojekten wie der Elbphilharmonie in den Ruin, um so ihre Schattenmacht zu errichten. Mit ihren Doggen – erst kürzlich habe vor Penny wieder eine gelegen – mobben sie alle weg, die ihnen im Weg sind. Ich höre gebannt zu und denke: Das ist der Mann, der den Komiker Olli Dittrich auf seine Kunstfigur „Dittsche“ gebracht hat! Dittsche erzählt mir dann noch, wie Merkel bezeichnenderweise mal in der Elbphilharmonie den Sitzplatz gewechselt habe. Dann nimmt er einen Schluck aus der Pulle. *olaf cless*





**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Fürstenwall 146      Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

---

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
**Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de




**Team-, Fall- & Lehr-Supervision**  
**Führungs- & Fachkräfte-Coaching**  
**Persönlichkeits- & Karriere-Beratung**

0211 - 37 21 62      Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de      40215 Düsseldorf

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)      **DGSv**



**Aikido**  
Harmonischer Weg  
der Lebensenergie  
Training für Erwachsene  
und Kinder

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
[www.aikido-net.de](http://www.aikido-net.de), [info@aikido-net.de](mailto:info@aikido-net.de), 0211-75849450



**Kfz-Sachverständigen-  
und Ing.-Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-  
Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher  
Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
[info@mieterverein-duesseldorf.de](mailto:info@mieterverein-duesseldorf.de)

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR  
AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

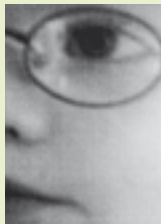
Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:  
[www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html](http://www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY  
INTERNATIONAL** 

**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

**JA.** Der häufig geltend gemachte Vorteil des Bargelds, seine Anonymität und weitgehende Unkontrollierbarkeit, ist auch seine Schwäche: Bargeld eignet sich bestens für Transaktionen, wenn man etwas zu verbergen hat. Ob die Bezahlung eines Schwarzarbeiters, ob Erträge aus Schutzgelderpressungen, Menschenhandel - Bargeld hinterlässt kaum Spuren und ist damit nur schwer zu kontrollieren. Wer Bargeld mit sich herumträgt, begibt sich in die Gefahr, dass er bestohlen wird. Wenn es weg ist, ist es in der Regel weg: da hilft keine Konto-Sperrung oder ähnliches. Faktisch hat sich jetzt schon bei vielen Geschäften die Kreditkarte durchgesetzt. Inzwischen hat fast jeder - 97 Prozent - mindestens eine EC-Karte in der Geld-Börse. Manche Volkswirte argumentieren geldpolitisch. Ihre These: Notenbanken könnten in einer bargeldlosen Welt leichter über Negativzinsen Anreize für eine stärkere Kreditvergabe setzen, was Konjunktur und Inflation befördern würde. Aber solche Strafzinsen wirken nur bis zu einem gewissen Grad. Denn solange es Bargeld gibt, besteht immer noch eine Auswegmöglichkeit: Der Einzelne kann im Zweifelsfall sein Konto abräumen oder Spargbuch auflösen und sein Geld zu Hause horten. In einer Welt ohne Bargeld gibt es diesen Ausweg nicht - Geldpolitik wäre somit viel wirksamer.

Zitiert nach: <http://www.boerse-online.de/nachrichten/devisen/Was-fuer-und-was-gegen-Bargeld-spricht-1001034686>

## Bargeld abschaffen?

„Geld ist geprägte Freiheit“, schrieb Dostojewski im 19. Jahrhundert. Viele Banker und Ökonomen wollen das heute nicht mehr gelten lassen. Für sie ist Bargeld ein Relikt aus vordigitaler Zeit, ineffizient und zu teuer. Macht eine bargeldlose Zukunft wirklich Sinn?

**NEIN.** Bargeld ermöglicht anonymes Zahlen und ist gelebter Datenschutz. Es ist ein Abwehrinstrument gegen den totalen Überwachungsstaat. Der „Gläserne Zahler“ wäre kein freier Mensch mit informationeller Selbstbestimmung mehr. Bargeld hat eine Schutzfunktion gegen Negativzinsen, die eine Art „Konsumverweigerungssteuer“ darstellen. Werden Einlagezinsen ins Minus gedrückt, können Haushalte und Unternehmen ihre Guthaben bar halten und sich so dieser Belastung entziehen, statt zu ihrer Vermeidung gezwungenermaßen konsumieren und investieren zu müssen. Negativzinsen sind ein Frontalangriff auf das Eigentumsrecht. Wenn erst einmal der Konkurrent Bargeld erledigt ist, könnten die Anbieter von bargeldlosem Zahlen ihre Gewinnmargen exzessiv steigern. Auch die Banken hätten ein natürliches Interesse daran, dass alle Zahlungen über ihre Konten liefen. Selbst wenn das Bargeld schon abgeschafft wäre, gäbe es einen triftigen Grund, es wieder einzuführen: Bargeld schützt bei Hackerangriffen - das Buchgeld auf Girokonten nicht. Bargeld erlaubt es auch bei Stromausfall noch, Waren zu kaufen und zu verkaufen. Beim Bargeld geht es um viel mehr als um bedruckte Baumwolle im Portemonnaie. Es ist im Rahmen der Digitalisierung unserer gesamten Lebenswelt das große Freiheitsthema!

Dr. Gerald Mann, Professor für Volkswirtschaftslehre an der FOM Hochschule in München. Zitiert (gekürzt) nach seinem Essay im focus vom 06.06.2016.

## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf





# Das Krankenhaus und der Krieg



Duisburg

St. Vincenz-Hospital

„Links im Flügel Blinde und Lungenschüsse“: Im St. Vincenz-Krankenhaus in Duisburg weilte 1917/18 der junge Remarque.

Vor 100 Jahren, im August 1917, wurde ein junger Kriegsverletzter nach Duisburg verlegt: Erich Maria Remarque, der spätere Autor des Welterfolgs *Im Westen nichts Neues*.

„Erst das Lazarett zeigt, was Krieg ist“, heißt es einmal in Erich Maria Remarques weltberühmtem Roman *Im Westen nichts Neues*. Sein Protagonist wird an der Flandern-Front verwundet und landet „in einem katholischen Hospital“ in Deutschland.

Im Kapitel X des Buches schildert der Autor Szenen aus diesem Lazarett. „Es liegen acht Mann auf unserer Stube. Die schwerste Verletzung hat Peter, ein schwarzer Krauskopf - einen komplizierten Lungenschuss. Franz Wächter neben ihm hat einen zerschossenen Arm, der anfangs nicht schlimm aussieht. Aber in der dritten Nacht ruft er uns an, wir sollten klingeln, er glaube, er blute durch. (...) Im Stockwerk tiefer liegen Bauch- und Rückenmarkschüsse, Kopfschüsse und beiderseitig Amputierte. Rechts im Flügel Kieferschüsse, Gaskranke, Nasen-, Ohren- und Halsschüsse. Links im Flügel Blinde und Lungenschüsse, Beckenschüsse, Gelenkschüsse, Nierenschüsse, Hodenschüsse, Magenschüsse. Man sieht hier erst, wo ein Mensch überall getroffen werden kann.“

Remarque erzählt von den tüchtigen und frommen Schwestern, deren Morgenandacht im angrenzenden Flur die übernächtigten Patienten derart in Rage versetzt, dass sie mit Flaschen werfen. Er erzählt vom Sterbezimmer, wohin die hoffnungslosen Fälle kommen. Von einem Suizidversuch mit der Essensgabel. Und auch die derbe Burleske vom bettlägerigen Invaliden Lewandowski, dem die verständnisvolle Stubengemeinschaft ein tabuloses Wiedersehen mit seiner angereisten Frau arrangiert.

Remarques Hospital hat eine Entsprechung in der Realität. Es ist das St. Vincenz-Krankenhaus in Duisburg. Hierhin kam im August 1917 der verwundete Erich Paul Remark, wie sein eigentlicher Name lau-





Der Emigrant Remarque bei seiner Einreise in die USA 1939.

Foto: Bundesarchiv



Umschlag der Erstausgabe 1929. Foto: H.-P. Haack

tete. Der gerade erst 19-jährige Rekrut hatte Ende Juli, zu Beginn eines britischen Großangriffs in Flandern, einige Granatsplitter abbekommen. Seine Verletzungen waren nicht allzu schwer, und so konnte er sich in Duisburg bald als Lazarettschreiber betätigen - ein Posten, den er bis Oktober 1918 behielt. Anders als sein unglücklicher Romanheld und Erzähler Paul Bäumer musste er nicht noch einmal an die Front: Der Krieg war endlich vorbei.

Im Krankenhaus am Duisburger Dellplatz redete Remarque viel mit den verletzten Soldaten, hörte ihre ungeschminkten Geschichten von der Front. Er selbst, der erst im November 1916 mit seinem gesamten Osnabrücker Lehrerseminar eingezogen wurde, hatte zwar den stumpfsinnigen und schikanösen Drill der Grundausbildung kennengelernt und auch die Schufferei beim Graben neuer Stellungen in Nordfrankreich und Flandern, nicht aber das unmittelbare Inferno der Sturmangriffe und das Gemetzel der Nahkämpfe. Diese Gefahr rückte erst in den späten Julitagen 1917 näher, wie ein Tagebucheintrag von Remarques Freund und Kommilitonen Georg Middendorf vom 25. Juli zeigt: „Ein schwarzer Tag. Wiederum beschießt uns der Engländer, leider mit Erfolg. Durch einen Granatschuss 1 Toter, Herkens, und 5 Verwundete: Kohlrantz, Bauchschuss, der liebe, kleine Troske, Splitter in Stirnhöhle, Ferse, Wiemann, Oberschenkel, Müller, Rücken, Dethlefs, Kopf.“

In jenem Jahr in Duisburg dann, in den Krankensälen mit den Verstümmelten und Traumatisierten, fand der junge Remarque endgültig zu seiner pazifistischen Haltung und der Überzeugung, dass der Barbarei dieses Weltkriegs ein tiefgreifender gesellschaftlicher und moralischer Umschwung folgen müsse. „Sturm gegen die veralteten Erziehungsmethoden“, notierte er nach einer „langen Aussprache mit einem

Kameraden“ im August 1918 in sein Tagebuch, „evt. Boykottierung der Schulen, Kampf für bessere Lebensbedingungen des Volkes, Bodenreform, vor allem Kampf gegen die drohende Militarisation der Jugend, gegen den Militarismus in jeder Form seiner Auswüchse.“

Und er erprobte bereits sein literarisches Schreiben. In Duisburg entstand eine erste in sich geschlossene Kriegererzählung. Darin rettet ein Soldat, Jürgen Tamen heißt er, an vorderster Front einen verletzten Meldehund und versucht schließlich, in Begleitung des Tieres zu desertieren - einfach aus übermächtigem Heimweh. Die Hauptmotive dieser Geschichte tauchen dann auch in *Im Westen nichts Neues* wieder auf.

Erst 1927 machte sich Erich Maria Remarque an sein Romanprojekt. *Im Westen nichts Neues* erschien im November/Dezember 1928 zunächst in einer gezähmten Fassung als Vorabdruck in der Berliner *Vossischen Zeitung*, Ende Januar 1929 dann als Buch. Es löste heftige Kontroversen aus, erreichte nie dagewesene Auflagen, wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und schon 1930 in den USA verfilmt und mit zwei Oscars geehrt. Im Dezember sollte der Streifen in gekürzter Fassung in Deutschland anlaufen, was jedoch Störtrupps der Nazis verhinderten. Daraufhin knickte die Film-Oberprüfstelle schmähdlich ein und verbot den - von ihr zuvor zugelassenen - Film, unter dem Triumphgeheul von Goebbels und Konsorten. 1933, bei den Bücherverbrennungen, war dann auch der Roman selbst fällig.

„Dieses Buch“, hatte Ernst Toller geschrieben, „sollte in Millionen Exemplaren verbreitet, übersetzt, in den Schulen gelesen, von allen den Krieg bekämpfenden Gruppen gekauft und verschenkt werden. Es sagt mehr über das Volk und seinen Anteil am Krieg aus als dickleibige historische Wälzer und Statistiken.“ **ff** olaf cless

*Erich Maria Remarque: Im Westen nichts Neues. Roman. In der Fassung der Erstausgabe mit Materialien und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2014/2016, 464 Seiten, 9,99 Euro*

**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

## fiftyfifty-LeserInnen freuten sich über Exklusiv-Führung im Stadtmuseum

(ff). In der Ausstellung „Werbung. Die Kunst der Kommunikation“ im Düsseldorfer Stadtmuseum wird eines schnell deutlich: An Plakaten kommt man im öffentlichen Raum nicht vorbei. Auch *fiftyfifty* setzt seit Jahren auf die Werbewirkung von „Out-of-home-Medien“. Prominente Düsseldorfer Gestalter leisteten hierbei immer wieder kreative Hilfe – wie zuletzt die weltberühmte Fotografin Katharina Sieverding oder immer wieder auch Wilfried Korfmacher, Professor an der Hochschule Düsseldorf, und seine Studierenden im Fachbereich Design. Im Zuge der Kooperation zwischen *fiftyfifty* und dem Stadtmuseum gab es neulich eine Exklusivführung für *fiftyfifty*-LeserInnen und -VerkäuferInnen durch die Ausstellung, in der auch einige *fiftyfifty*-Exponate hängen. So zum Beispiel ein großformatiges „Substrat“ von Thomas Ruff. Die Teilnehmenden an der Sonderführung erfuhren einiges über die Geschichte der Werbung in Düsseldorf und über Social Design made by *fiftyfifty*. Im Anschluss an die gut besuchte Führung entwickelte sich eine muntere Diskussion über die Obdachlosenhilfe und kreative Kampagnen.



Ein *fiftyfifty*-Exponat im Stadtmuseum von Thomas Ruff.

Hotel-Restaurant **Orsoyer Hof**

Hafendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy  
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de  
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!  
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

**GUTSCHEIN**

Zwei Essen, eins bezahlen!

Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wenigerwertige Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mitten-, Volertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen, Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis 21.11.2017

Tolle Terrasse  
oder Einfach heiraten!

Unser langjähriger Verkäufer

### Dirk Gehlen

genannt Punky,  
ist im Alter von nur  
44 Jahren verstorben.

Wir trauern mit seinen  
Kumpels von der Straße und  
seiner Familie.

*fiftyfifty* - Das Straßenmagazin



*fiftyfifty*-Sozialarbeiter Johannes Dörrenbächer bei der Demonstration in Hamburg.  
Foto: Screenshot Mittagmagazin

## Block G 20 - *fiftyfifty* Teil des friedlichen Protests

(ff). Die Krawalle und Ausschreitungen während der G20-Demonstrationen überschatteten in der Berichterstattung oft die Tatsache, dass der Großteil der Demonstrationen friedlich verlief. In der Juli-Ausgabe rief *fiftyfifty* unter dem Motto „Grenzenlose Solidarität statt G 20“ zur Teilnahme an den Protesten gegen das Gipfeltreffen in Hamburg auf. „Proteste gegen dieses Treffen sind legitim, notwendig und geboten. Wir müssen die globale Verarmung und Ausbeutung stoppen, wir müssen Waffenexporte stoppen, kriegerische Auseinandersetzungen beenden und geflüchteten Menschen einen sicheren, lebenswerten Zufluchtsort bieten – insbesondere dann, wenn wir daran beteiligt sind, ihre Länder zu zerstören“, erklärte *fiftyfifty*-Sozialarbeiterin Julia von Lindern in ihrem Artikel zum Aufruf. An der friedlichen Großdemonstration nahmen Zigtausende teil. Während einer Sitzblockade auf der Protokollroute Donald Trumps, wurden die *fiftyfifty*-Sozialarbeiter Johannes Dörrenbächer und Oliver Ongaro vom ZDF interviewt. Der Beitrag des „Mittagsmagazins“ ist in der ZDF-Mediathek unter dem Titel: „Sitzblockade in Rot“ zu finden. Am Ende wurde die Sitzblockade von der Polizei aufgelöst und auch der Wasserwerfer kam zum Einsatz. Doch das Ziel, den Ablauf des Treffens zu stören, haben die Demonstranten erreicht.

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

**SKFM**  
SOZIALDIENTST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## Dänischer Künstler „verkauft“ Obdachlose

(VICE/ff). „Unangenehme Fragen über unsere heutige Gesellschaft“ möchte der dänische Künstler Kristian von Hornsleth aufwerfen. Dazu greift er im Rahmen eines Kunstprojekts zu fragwürdigen Mitteln: Für „Hornsleth Homeless Tracker“ bezahlte er zehn Londoner Obdachlose dafür, sie mit einem GPS-Tracker ausstatten zu dürfen. Auf der Website des Projektes kann nun jeder die Rechte daran erwerben, die Obdachlosen über eine App nachzuverfolgen. Tag und Nacht wird ihnen dann der aktuelle Standort des Obdachlosen angezeigt. Das ist allerdings nicht günstig: Ab 28.000 Euro ist eine solche Exklusiv-Lizenz zu haben. Der „Käufer“ bekommt dazu ein Porträt „seines“ Obdachlosen in Gold. Aber auch die Öffentlichkeit soll an dem Leben der Obdachlosen teilhaben können: Über fast alle gängigen Social-Media-Plattformen werden regelmäßig Fotos hochgeladen und Updates gepostet. Der Künstler äußert sich zu seiner Aktion wie folgt: „Das Projekt ist ein Kommentar zu unserer heutigen Gesellschaft. Wir können zwar einen Menschen auf den Mond schicken, aber in Großbritannien kannst du die Menschen nicht mal von der Straße holen. Das ist absurd. Dabei scheinen in Großbritannien die Antworten auf alle Probleme Deregulierung und Privatisierung zu lauten. Das ist scheinbar das einzige Mittel, das sie kennen. Also mache ich das Gleiche. Es ist eine Tragikomödie. Ich privatisiere Obdachlose. Das ist absurd, aber es spiegelt die heutige Welt wider.“



Porträt eines Obdachlosen in Gold des dänischen Künstlers Kristian von Hornsleth.



Wir trauern um unseren  
Rechtsanwalt, Begleiter  
und Freund

### Rainer Felkl.

Rainer hat unser Projekt *fiftyfifty* von Anfang an unterstützt. Er vertrat Obdachlose engagiert vor Gericht und war Mitglied unseres Beirates. Für seinen unermüdlichen Einsatz wurde er mit dem *fiftyfifty*-Menschenkind-Preis ausgezeichnet.

Der Tod von Rainer erfüllt uns mit sehr tiefer Trauer und großem Schmerz. Wir sind in Gedanken bei seiner Frau und seinen Kindern. Wir werden Rainer nie vergessen.

*fiftyfifty* - Das Straßenmagazin



Bestens besucht: Die Vernissage der Fotoschule von Birgitta Thaysen (Mitgründerin: Katharina Mayer). Foto: Mona Monsieur

## Birgitta Thaysens Jahresklasse präsentierte ihre Fotografie

(ff). Was ist die Natur der Dinge? Der römische Philosoph Lukrez beschrieb sie vor rund 2.000 Jahren als einen Zustand, in dem sich immerzu alles im Wandel befindet, immer wieder neue Wirklichkeiten kreiert, weiterentwickelt werden und wieder vergehen. Über ein Jahr haben acht Teilnehmerinnen der Jahresklasse für künstlerische Fotografie von Birgitta Thaysen zu diesem Thema gearbeitet - haben Formen, Raum und Zeit untersucht. Ihre vielfältigen Ergebnisse präsentierten sie Anfang Juli in den Räumen der *fiftyfifty*-Galerie. Zum Vernissage-Abend kamen über 100 Interessierte, um die Arbeiten von: Kordula Attermeyer, Irene Drehmann, Gabi Hinzen, Berti Kamps, Inge Kohlsdorf, Ursula Lübke, Marlène Meyer-Dunker und Marion Reckow-Memmert zu sehen. Die Ausstellung eröffnete Galerieleiter Hubert Ostendorf mit einem Vortrag über Housing First, der im Nachgang zu vielen Nachfragen und Diskussionen animierte. Für dieses Hilfsprojekt, bei dem *fiftyfifty* Obdachlose dauerhaft in normale Wohnungen auf Dauer unterbringt, hat Birgitta Thaysen, ehemalige Becher-Schülerin und nun selbst Hochschullehrerin, eine Edition gespendet (Bestellungen unter [fiftyfifty.de](http://fiftyfifty.de)).

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen  
Ihnen gern.

0211 1719342  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,  
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte,  
gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
hamburg: gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · [www.slt-arbeitsrecht.de](http://www.slt-arbeitsrecht.de)

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950





**Kleinbauern in Kenia auf ihren Feldern –  
und oft auf dem Weg in die Abhängigkeit  
von Großkonzernen.**

*Fotos: vision:teilen*

#### PROFIT MIT NACHHALTIGKEIT?

Auch eine neue Studie des Bonner Südwind-Instituts beschäftigt sich kritisch mit der Rolle von Konzernen und Unternehmen in der Entwicklungspolitik. Der Autor der Studie, Dr. Pedro Morazán, hält „ein stärkeres Engagement des Privatsektors angesichts der knappen Ressourcen für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit“ zwar für „wichtig und notwendig“, betont aber auch: „Die Förderung von Privatinvestitionen darf nicht auf Kosten sozialer und ökologischer Zielstellungen stattfinden.“ Die rund 40-seitige Studie kann unter [www.suedwind-institut.de](http://www.suedwind-institut.de) kostenlos heruntergeladen oder in Papierform unter [info@suedwind-institut.de](mailto:info@suedwind-institut.de) bestellt werden.

# Ziemlich falsche Freunde

Der Staat setzt bei der Entwicklungshilfe immer mehr auf die Privatwirtschaft. Die Gefahr: Statt Armut zu bekämpfen, fördert man Abhängigkeiten von Großkonzernen.

**M**it einer großen Flasche voll Gift auf dem Rücken geht Bäuerin Annie Mpere durch ein Baumwollfeld und besprüht die hüfthohen Pflanzen. Sie trägt Handschuhe, Mundschutz und Brille. Ganz so, wie es ein Mitarbeiter des Baumwollprojekts Compaci vor laufender Kamera aufgetragen hat. Ein Vorzeigefall. Gut gelaunt sagt Mpere aus dem südostafrikanischen Sambia wenig später: „Früher haben wir einfach nur Baumwolle angebaut. Traditionelle Landwirtschaft, wie wir sie von unseren Eltern gelernt haben. Jetzt wissen wir, dass Landwirtschaft ein Business ist.“

Doch wer profitiert von diesem Geschäft? Die vertrauensseligen Worte der Bäuerin lassen nichts Gutes für sie und ihre Landsleute ahnen. „Wir sind vollkommen abhängig von der Firma NWK. Und wir müssen hart dafür arbeiten, dass wir unsere Kredite zurückzahlen können, damit uns NWK wieder Kredite geben kann.“ Sie lächelt noch immer. „Wir wollen das Unternehmen nicht enttäuschen.“

## Neofeudal anmutende Abhängigkeit

Annie Mperes Treue gilt dem börsennotierten, international operierenden Agrarkonzern NKW Limited. Er verkauft ihr und anderen Bauern Saatgut, Dünger und Pestizide, beschafft Kredite für Traktoren und kauft letztlich auch die Ernte ab. In Sambia kooperiert NWK mit Compaci - einem Projekt der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG). Die Tochter der staatlichen Förderbank Kreditanstalt für Wirtschaft (KfW) finanziert Investitionen privater Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern und hat sich - als Teil der deutschen Entwicklungshilfe - nachhaltige Unterstützung für kleinere lokale Erzeuger auf die Fahne geschrieben. Doch wie nachhaltig hilft man Kleinbauern wie Annie Mpere, wenn man sie dazu drängt, sich in eine neofeudal anmutende Abhängigkeit von einem Großkonzern zu begeben?

Die Kritik, dass die Entwicklungshilfe der Industrienationen nur vordergründig zur Armutsbekämpfung zum Einsatz kommt, wird von unabhängigen Beobachtern schon viele Jahre geäußert. Das eigentliche Ziel sei: der Ausbau von Absatzmärkten für westliche Firmen. Neu ist nun, wie der im Mai ausgestrahlte Arte-Dokumentarfilm „Konzerne als Retter?“ (\*) am Beispiel von Annie Mpere und anderen zeigt, dass private Investoren ganz offiziell vom Staat als Heilsbringer im Kampf gegen Armut angepriesen werden. Dass, wie unzählige Fälle belegen, gerade multinationale Konzerne nicht vor ökologischer Ausbeutung, Menschenrechtsverletzungen und Landraub zurückschrecken, um Profitinteressen

in unterentwickelten Ländern durchzusetzen, wird bei der Fördervergabe offenbar ausgeklammert.

## „Millionen Afrikaner sind heute ärmer - aufgrund der Entwicklungshilfe“

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) hat zu Beginn des Jahres einen „Marschallplan für Afrika“ umrissen. In dem Konzept nachzulesen: wohlklingende Forderungen wie „Afrika braucht afrikanische Lösungen“ und „Wertschöpfung statt Ausbeutung“. Wie die Ziele erreicht werden sollen? Durch den Ausbau von öffentlich-privaten Partnerschaften und industriell angelegte Strategien. Ansätze zur Förderung von lokal bewährten, traditionellen Anbaumethoden und Aspekte wie der Erhalt der Artenvielfalt und der Bodenfruchtbarkeit vor Ort spielen in dem Entwicklungsprogramm, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle.

Zu den bekanntesten afrikanischen Kritikern des bestehenden Systems der staatlichen Entwicklungshilfe gehört die Ökonomin Dambisa Moyo. Sie stammt, wie Bäuerin Annie Mpere, aus Sambia. In ihrem viel beachteten Buch „Dead Aid“ geht die ehemalige Weltbank-Mitarbeiterin so weit, einen sofortigen Stopp der von den Industrieländern im großen Maßstab vergebenen Fördergelder zu empfehlen. Ihrer Analyse zufolge hat sich die soziale und ökologische Lage in den meisten Teilen Afrikas in den vergangenen Jahrzehnten eher verschlimmert als verbessert - trotz der vielen Milliarden, die reiche Länder für den Aufbau des Kontinents bereitstellten.

„Die Vorstellung, Entwicklungshilfe könne systematische Armut mindern und habe dies bereits getan, ist ein Mythos. Millionen Afrikaner sind heute ärmer - nicht trotz, sondern aufgrund der Entwicklungshilfe“, schreibt Moyo. Der „auf Mitleid und Almosen basierende Ansatz“ der westlichen Entwicklungshilfe untergrabe in Wahrheit Handel, Wachstum und Investitionen in Afrika, fördere korrupte Regierungen und verschärfe dadurch noch die Instabilität der Länder. „Wir müssen Rahmenbedingungen schaffen, die Menschen ermutigen, sich selbst zu helfen“, fordert Moyo. Für ihre Landsfrau Annie Mpere bedeutet dies wohl: besser Bäuerin bleiben - ohne Big Business. **ff** Bernd Skischally

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung von ARTE Magazin.*

(\*) „Konzerne als Retter? Das Geschäft mit der Entwicklungshilfe“ lief erstmals am 9. Mai und ist in der Arte-Mediathek noch bis 7. 8. abrufbar.





Lachen mit Durchblick: Anka Zink

## Düsseldorf

### Zink für die Synapsen

(oc). Anka Zink ist auf zakk. Sie kommt in das Düsseldorfer Kulturzentrum und sorgt einen Abend lang für „fifty shades of fun“ – zugunsten von *fiftyfifty*. „Wir leben in extremen Zeiten und es gibt extrem viel zu lachen, nur nicht für jeden“, sagt die Kabarettistin. Die gebürtige Bonnerin mit Soziologie-Diplom war Mitbegründerin des Ensembles Springmaus und machte sich nach einem Intermezzo beim Düsseldorfer Kom(m)ödchen mit Soloprogrammen selbstständig – Gastauftritte in zahlreichen kabarettistischen TV-Formaten inklusive. Anka Zink ist eine genaue Beobachterin der menschlich-zwischenmenschlichen Irrungen ebenso wie der globalen Wirrungen. In einer Zeit, da wir „unser Gehirn an das Smartphone outgesourct“ haben, setzt sie auf pointenreiches „analoges Lachyoga“, damit sich in den Köpfen „Synapsen über den Weg laufen, die sich ansonsten nie begegnet wären“. Für neu entstehende Denkprozesse nimmt sie aber keine Haftung.

30. 8., 20 Uhr, zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf (Einlass 19 Uhr)

## Duisburg

### Reisen ins Unbekannte

(oc). „Dahin, wo der Pfeffer wächst“, zu reisen, oder in andere ferne Weltgegenden, war vor 500 Jahren nicht das reine Pauschalvergnügen, es war vielmehr beschwerlich und gefährlich. In Europa mussten noch Urwälder durchquert werden, ein Bach konnte zur tödlichen Falle werden und die Ozeane waren sowohl voller realer Gefahren als auch eingebildeter Ungeheuer. Eine Ausstellung in Duisburg erzählt Geschichten ganz unterschiedlicher Reisender von damals – Händler, Pilger, Landsknechte, Entdecker, auch die Herzogstochter Anna von Kleve ist dabei – und flankiert sie mit wertvollen historischen Objekten wie auch „Exponaten zum Anfassen“. Auch die prächtigen Karten von Gerhard Mercator sind zu sehen, der seit 1552 in Duisburg lebte – und höchst selten selbst verreiste. Stattdessen studierte er die seit Erfindung des Buchdrucks immer zahlreicher erscheinenden Berichte von Zeitgenossen und verwertete sie in seinen Werken.

Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg,  
Johannes-Corputius-Platz 1; bis 5. 11.



Magellans Schiff Victoria. Detail aus einer Weltkarte des Abraham Ortelius.

Quelle: wikipedia



Schokolade? Erdbeere? Stracciatella? Eisverkäufer Antonio Pra Levis Anfang der 50er Jahre in Meran

## Neuss

### Die Eismacher aus den Dolomiten

Die venezianischen Dolomiten gehörten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den ärmsten Regionen Europas. Nur wenige Familien konnten sich durch die Landwirtschaft ernähren. Häufig waren die Männer gezwungen, den Sommer über als Wanderarbeiter in die Fremde zu gehen. Im Val di Zoldo und im Val di Cadore fanden die Menschen eine ungewöhnliche Strategie zur Sicherung des Lebensunterhalts: Sie wurden Eismacher. Die Herstellung von Eis war vor Erfindung der Kühlmaschinen ein aufwändiges Verfahren. Wer gutes Eis machen konnte, besaß ein Wissen, das ihn von anderen unterschied. Und so fanden die italienischen Eismacher erst in Österreich, dann in Deutschland reichlich Abnehmer für ihre kalten Köstlichkeiten. Auch am Niederrhein hielten sie Einzug. Einer von ihnen war Ernesto Zampolli aus Pralongo, der 1936 in Neuss ein Eiscafé gründete. Ihm und weiteren Gelato-Pionieren widmet das Clemens Sels Museum jetzt eine sommerliche Ausstellung.

Bis 17. 9, Am Obertor, 41460 Neuss, Tel. (02131) 904141





Anbetung des Finanzkapitals: Karikatur von Andreas Achenbach, 1848.  
Foto: akg-images

## Düsseldorf

### Zu Lande, zu Wasser und in der Karikatur

(oc). „Als „Revolutionär und Malerfürst“ präsentiert das Museum Kunstpalast Andreas Achenbach (1815-1910), die Zentralgestalt der Düsseldorfer Malerschule, in einer feinen Sonderschau. Viele Werke und Dokumente werden hier erstmals öffentlich gezeigt, handelt es sich doch um die Sammlung eines kundigen Privatmanns. Der „Revolutionär“ Achenbach spricht vor allem aus den scharfen Karikaturen von 1848, etwa der „Apotheose und Anbetung des Götzen unserer Zeit“: Auf seiner überquellenden Geldtruhe thront ein Bourgeois, ein Strahlenkranz von Wertpapieren umgibt ihn, zu Füßen bringen ihm Kaiser und Könige Opfer. Der „Malerfürst“ Achenbach, das ist der virtuose Schöpfer betörender Landschaften und dramatischer Seestücke wie „Untergang der President“ oder „Einschiffung bei Sturm“ – gefragte, teure Werke, die dem Maler zu Wohlstand verhalfen. Anhand von Skizzenbüchern und Entwurfszeichnungen kann man ihm bestens über die Schulter schauen.

Bis 1. 10. im Museum Kunstpalast, Ehrenhof 4-5, Düsseldorf

## Roman

### Die Verbesserung der Welt in 18 Minuten

Richard Kraft ist ein karrierebewusster Wissenschaftler, gewinnend in seinen Vorträgen, unermüdlich im Publikationseifer, um steile Thesen und Zeitdiagnosen nie verlegen. Als Lehrstuhlinhaber in Tübingen muss er sich keine materiellen Sorgen machen. Dennoch sagt er zu, als ihn eine Einladung der Stanford University erreicht: Ein Internet-Mogul aus dem Silicon Valley hat eine Million Dollar für den besten Kurzvortrag ausgelobt. Die Preisfrage lautet in Anspielung an Leibniz und Pope: „Theodizee und Technodizee; Optimismus für ein junges Jahrtausend. Weshalb alles, was ist, gut ist, und weshalb wir es dennoch verbessern können?“ Klar, dass hier eine Verbeugung vor dem technizistischen Weltbeglückungsdrang à la Google, Apple, Facebook & Co. erwartet wird, aber erstens ist Kraft nun mal ein geschmeidiger Denker, und zweitens könnte er die Million durchaus dringend brauchen: um nämlich endlich seine Gattin Heike samt der Kinder loszuwerden und abzufinden.

Jonas Lüscher, dessen Novelle *Frühling der Barbaren* bereits große Beachtung fand, erzählt in seinem ersten Roman *Kraft* mit subtilem Humor vom Aufenthalt des fragwürdigen Titelhelden in Kalifornien, von irritierenden Begegnungen, unguuten Zwischenfällen und dem qualvollen Bemühen, den geforderten 18-Minuten-Vortrag auf die Reihe zu bringen. In Rückblenden lernen wir Krafts politischen und akademischen Werdegang seit den 80ern kennen – da hatte er sich, um interessant zu erscheinen, als überzeugter Thatcher-Anhänger präsentiert –, seine Freundschaft mit István, der sein Heil in der erschwundenen Rolle eines ungarischen Dissidenten sucht und findet, und last not least Krafts Frauen- und Ehegeschichten, die jeweils im Desaster enden. Und da die eine Verflozene, Johanna, seinerzeit nach Kalifornien verschwand, macht sich Kraft nun auch noch gleich auf die Suche nach ihr. Dann schwinden Krafts Kräfte. Aber zäh wie er ist, kniet er sich noch ein letztes Mal in das Eine-Million-Dollar-Thema.

Lüscher hatte eigentlich vor, eine Philosophie-Dissertation zu schreiben.



Stattdessen entstand dieser Roman. Und das ist gut so, denn Lüscher ist – trotz eines Übersolls an Schachtelsätzen, das er sich diesmal leistet – ein ausgefuchster Erzähler.

olaf cless

Jonas Lüscher: *Kraft*. Roman. C. H. Beck, 237 Seiten, 19,95 Euro, eBook 17,99

## Autobiographischer Essay

### Poesiealbum eines Kanzlerkandidaten

Die Euphorie um 100-Prozent-Martin ist verfliegen. Merkel liegt im Politbarometer wieder deutlich vor ihm. Höchste Zeit nachzulegen. In einer Mischung aus historischen Betrachtungen, autobiographischen Anekdoten und Erläuterungen zu dem, was ihm „wichtig“ ist, legt Martin Schulz eine Art Bewerbung für das Kanzleramt vor. Der Leser, der einen Wegweiser erwartet, welche Politik Schulz als Kanzler verfolgen will, wird schnell enttäuscht. Stattdessen präsentiert der Autor gängige Phrasen und Leerformeln. Das fängt bei Kapitelüberschriften an wie „Bildung macht das Leben bunt“, „Gute Arbeit ist eine Frage der Würde“ oder „Nur Reiche können sich einen armen Staat leisten.“ Innerhalb der Kapitel greift Schulz dann zu Floskeln aus dem politischen Poesiealbum: „Im direkten Kontakt mit den Menschen und ihren Hoffnungen, Wünschen und Sorgen zu sein, hat mich für mein Leben geprägt.“ Konkrete Pläne zur Erneuerung der Politik ebenso wie Kritik an der Kanzlerin sucht man vergeblich. Der Forderung „Mehr Gerechtigkeit wagen!“ widmet er gerade mal zwei Seiten ohne konkrete Vorschläge zu ihrer Umsetzung. Eine Umverteilung von gesellschaftlichem Reichtum von oben nach unten (z. B. über die Vermögens- und Erbschaftssteuer) gehört nicht dazu. Dafür philosophiert er ausgiebig über Probleme wie: „Ich frage mich manchmal, ob ich dieselbe Person wäre, die ich heute bin, wenn mich meine



Eltern nicht Martin genannt, sondern mir einen anderen Namen gegeben hätten.“ Der Leser wird sich nach der Lektüre fragen, warum Martin Schulz Bundeskanzler werden will.

hans peter heinrich

Martin Schulz: *Was mir wichtig ist*. Rowohlt Berlin, 2017. 192 Seiten, 16,00 Euro. eBook, 13,99 Euro

## Zitiert

Das Geheimnis des Lebens: Ehrlichkeit und Fairness.

Wenn Sie das vortäuschen können, dann haben Sie es geschafft.

Groucho Marx, US-amerikanischer Schauspieler und Entertainer, 1890-1977

# Zur Lage in der Welt und für den Einzelnen

Katharina Sieverding  
wurde mit dem Käthe-  
Kollwitz-Preis ausge-  
zeichnet



Katharina Sieverding, 2014, © Katharina Sieverding, VG Bild-Kunst,  
Bonn 2017; © Foto: Klaus Mettig, VG Bild-Kunst, Bonn 2017, courtesy  
Bundeskunsthalle Bonn

Was für ein Statement! Die Ausstellung der Fotoarbeiten und filmischen Projektionen von Katharina Sieverding in der Bonner Bundeskunsthalle, die gerade zu Ende gegangen ist, feierte ein Werk aus fünf Jahrzehnten. Die riesigen, wandfüllenden Bilder berührten sofort, „elektrisierten“ und ließen nicht mehr los. Die Themen von Katharina Sieverding betreffen die Stellung der Frau in der Gesellschaft, die Mechanismen der Macht, den Umgang mit der Schöpfung, die Rolle der Medien, Fremdenfeindlichkeit und Arbeitslosigkeit - und es gibt die Dokumente der Liebe und der Verbundenheit.

Von einem Hinterhof der Düsseldorfer Nordstraße aus, wo sich ihr Studio mit Produktionsstätte, Denkfabrik und Wohnung befindet, schreibt Sieverding seit Jahrzehnten Fotografiegeschichte. Sie begann mit ihrer Arbeit Ende der 1960er Jahre, als Fotografie noch nicht als Kunstgattung anerkannt war und sie als Frau in der Kunstwelt erst recht einen schweren Stand hatte. Aber Katharina Sieverding, die in Prag geboren wurde und zunächst Medizin studiert hatte, ehe sie sich an den Kunstakademien in Hamburg und in Düsseldorf einschrieb, war von ihren Lehrern für die öffentliche Bühne geschult: An der Düsseldorfer Kunstakademie studierte sie bei dem Bühnenbildner Teo Otto und bei Joseph Beuys, die beide große Unruhestifter waren.

Katharina Sieverding reagiert in ihrer Arbeit seismographisch auf gesellschaftliche Missstände. Und so konsequent, wie sie ihren Prinzipien über die Jahrzehnte treu geblieben ist, so sehr ist sie bis heute auf der künstlerischen Ebene Neuerin. Sensationell sind

ihre frühen Werke, die sie aus Porträtstreifen aus der Fotokabine zusammensetzte. Berühmt wurde sie mit ihren Selbstporträts. Diese sind frontal und bildfüllend, dazu riesig, hinter Glas eingefasst in Stahlrahmen, noch dazu im Nebeneinander als Serie. Eine Pionierleistung ist auch ihr Verfahren der Montage von fotografischen Bildern aus verschiedenen Print- und filmischen Medien, die sie ineinander verwebt und teils mit Schriftzeilen versieht. Das betrifft auch die neue Fotoarbeit „Global Desire II“ (2017), die die Luftaufnahme des größten syrischen Flüchtlingslagers in Jordanien mit der (schemenhaften) Fotografie zweier russischer Techniker an einem Jagdbomber zur Bekämpfung der Rebellen in Syrien verschränkt. Es gibt davon eine Variante mit der Textzeile „AM FALSCHEN ORT“. Katharina Sieverding hat davon eine Edition geschaffen und *fiftyfifty* zur Verfügung gestellt, und sie hat großformatige Plakate an öffentlichen Orten in Düsseldorf errichtet. Noch vor dem Hintergrund der Plakatierungen im „Super“-Wahljahr in Deutschland, bezog diese Arbeit Stellung zu Identität und Heimat, Mensch-Sein und Solidarität.

Katharina Sieverding richtet sich damit an die Allgemeinheit, die sonst keine Berührung mit Kunst hat. Schon 1974 hat sie in einem Katalog in Luzern geschrieben, sie wolle Möglichkeiten eröffnen „für eine positive, allgemeine Kommunikation, in der für jeden etwas drin ist im Sinne einer euphorischen Verantwortung und Teilnahme“. Dreimal wurde sie zur documenta eingeladen, 1997 stellte sie im Deutschen Pavillon auf der Biennale Venedig aus. Von 1992 bis 2010 leitete sie als Professorin an der Universität der Künste Berlin die Klasse für Visual Culture Studies. Sie wurde mit zahlreichen Preisen geehrt. Dazu ist nun als weitere Auszeichnung der Käthe-Kollwitz-Preis gekommen, der in der Akademie der Künste in Berlin übergeben wurde. Eine kluge Entscheidung! Vor allem verbindet sie mit der Berliner Zeichnerin und Bildhauerin, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Verarmung, den Aufstand der Arbeiter und den Krieg vor Augen führte, die bildliche Konfrontation und das Mitgefühl. Und wie die Kollwitz setzt Katharina Sieverding ihre Bekanntheit ein, um sich für die Schutzlosen zu engagieren, die nun die Obdachlosen und die Flüchtlinge sind. *fiftyfifty* hat in ihr seit vielen Jahren eine treue Mitstreiterin und Unterstützerin. Das macht uns glücklich. Vielen Dank und herzliche Gratulation, Katharina Sieverding! **ff**

*thomas hirsch*

*Frühe Fotoarbeiten von Katharina Sieverding sind noch bis 1. Oktober in der Ausstellung „Singular / Plural“ in der Kunsthalle Düsseldorf am Grabbeplatz zu sehen. Eine Ausstellung mit ausgewählten Käthe-Kollwitz-Preisträgern findet 29. September - 10. Dezember im Käthe Kollwitz Museum am Neumarkt in Köln statt.*

**Absolute Bereicherung**

Herzlichen Dank für die schöne Führung im Düsseldorfer Stadtmuseum (zum Thema Werbung und Social Marketing am Beispiel von *fiftyfifty*.) Ich empfinde *fiftyfifty* und insbesondere Ihre Arbeit schon lange als absolute Bereicherung. Und freue mich über jeden neuen Künstler, der Sie unterstützt. (Als Design-Studentin und Kunstaffine schaue ich nämlich regelmäßig in Ihre Auktionen.) Alles Gute  
Birgit Hengstebeck

**Solche Ansichten**

Was hat Sie denn bewogen, dieses erzreaktionäre Vorwort von der Frau Fischer zu veröffentlichen? Erst dieser Lobgesang auf das deutsche kapitalistische Wirtschaftssystem, dann passend dazu ihre Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen. Dies

wird ja inzwischen zunehmend von Unternehmern eingefordert, weil ja mit Industrie 4.0 die Zahl der Arbeitslosen massiv steigen wird und soziale Unruhen zu befürchten sind. Das passt dann auch der katholischen Unternehmerin natürlich nicht – da muss man doch vorbeugen! Sonst ist ja noch die „ach so soziale“ Marktwirtschaft in Gefahr und das wäre ja – zumindest für die Reichen – ganz übel! Am schlimmsten fand ich den Hieb auf die Armutsflüchtlinge und die hauseigenen „Sozialschmarotzer“ im vorletzten Absatz! Was macht denn eine Person mit solchen Ansichten im Beirat von *fiftyfifty*? Ich hoffe, sie ist wenigstens im Spendensammeln gut!  
Ursula Ippers

Anmerkung: Maria Fischer ist seit vielen Jahren bei *fiftyfifty* aktiv und

*Mitglied in unserem Beirat. Sie engagiert sich nicht nur bei uns mit großem Einsatz für benachteiligte Menschen. Die Motivation der Geschäftsführerin einer internationalen Personalberatung, die auch im Bund Katholischer Unternehmer aktiv ist, ist die christliche Soziallehre. Danach ist es nicht nur wichtig, Menschen in Not zu helfen, sondern die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen so zu gestalten, dass Hilfe zur Selbsthilfe möglich wird. Es liegt Frau Fischer fern, „Hiebe auf Armutsflüchtlinge“ zu führen – im Gegenteil. Vor zwei Jahren hat sie einen viel beachteten Kongress von *fiftyfifty* und vision:teilen zum Thema „Perspektive Heimat“, bei dem die Rechte von Geflüchteten verteidigt wurden, mit vorbereitet und moderiert.*

**Automaten verbieten**

Ehrlich, ich habe noch nie an einem Automaten gespielt. Ich spiele auch nicht am Handy. Es hat mich immer befremdet, zu sehen, wie Menschen am Daddelautomaten hängen. Doch nun, nach Ihrer aufschlussreichen Geschichte, weiß ich Bescheid. Spielautomaten machen süchtig. Spielautomaten richten großen individuellen und gesellschaftlichen Schaden an. Meine Meinung: verbieten.  
Silke Gerken

**Aufruf G 20**

Dass *fiftyfifty* dazu aufgerufen hat, den G 20 zu blockieren, hat mich verstört. Nun, nach den Gewaltexzessen, fühle ich mich bestätigt. Kümmert euch um Obdachlose und sonst gar nichts.  
Friedhelm Schneyder

zahl

# 130 Millionen Euro

für ein Gruppenbild mit Dame und ein Abschlusskommuniqué in unverbindlichem Diplomatenprech. So könnte man das Ergebnis des G20-Gipfels in Hamburg resümieren. Die tatsächlichen Kosten werden auf bis zu 400 Millionen Euro geschätzt. Wurde damit ein Krieg beendet? Hat man sich auf konkrete Pläne zur Lösung des Flüchtlingselendes geeinigt? Gab es nennenswerte Fortschritte hin zu einer gerechteren, friedlichen, ökologisch zukunftsfähigen Welt? Nein! Vielmehr wurde mit unerträglicher politischer Borniertheit während der Chaos-Tage auch noch die Unversehrtheit der Hamburger BürgerInnen aufs Spiel gesetzt. Für eine gerechtere Welt sollten Kosten keine Rolle spielen. Einen Jahrmarkt der Eitelkeiten für einige Regierungschefs brauchen wir in dieser Form sicher nicht. *hph*

fundstück

Cover eines soeben im Kunstmann-Verlag erschienenen Bandes. Die virtuellen Porträtkarikaturen von Frank Hoppmann sind ab 3. 8. auch im Caricatura Museum Frankfurt zu sehen (bis 3. 12.).



Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Foto: S.Kobold / fotolia

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:***fiftyfifty*Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)**Anzeigen:**

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284

Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)**Lokalstellen**- Bonn: Susanne Fredebeul  
02 28 - 9 85 76 28- Regionalbüro Duisburg  
Franziska Boy:  
02 03 - 72 85 65 28- Bergisches Land:  
Angela Salscheider:  
02 12 - 5 99 01 31*fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen  
Wohlfahrtsverband und  
im International Network  
of Street Papers (INSP)

Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte**underdog**

Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung  
Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)

[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2

**housingfirst**  
... und alles andere wird schon





das  
KOM(M)ÖDCHEN  
zeigt

# DEUTSCHLAND GUCKEN

*70 Jahre Kom(m)ödchen und über 70.000 Besucher  
haben „Deutschland gucken“ gesehen.  
Kommen Sie zu einer der letzten Vorstellungen:*

***NUR BIS ENDE SEPTEMBER!***

*1., 2., 16., 20., 21., 26., 27., 28., 30. September um 20 Uhr  
17. September um 18 Uhr*

*02 11 - 32 94 43 · [www.kommoedchen.de](http://www.kommoedchen.de)*